



Noch einige Sekunden, und dann springt Lars Buchholz.



In ein paar Minuten wieder auf dem Weg nach oben. Fotos: Stefan Dreher

Lars Buchholz ist bereits 32-facher „Himmelstaucher“

14-jähriger Schüler macht große Fallschirmsprünge mit Ausnahmegenehmigung

Freiburg/Kappel-Grafenhausen (dre). Über dem Freiburger Flughafen steht die Sonne im Zenit. Es ist prachtvolles Wetter, die Temperatur liegt bei 14 Grad am Boden, die Niederschlagswahrscheinlichkeit unter 10 Prozent, ein leichter Wind weht mit nicht einmal drei Knoten aus Nordwest. Es herrscht freie Sicht vom Boden in den Himmel. „Gutes Wetter zum Springen heute!“, hört man, „Alpensicht ab 1.500 Metern Höhe“.

Lars Buchholz, 14 Jahre, aus Kappel-Grafenhausen, ist während der Woche ganz normaler Neuntklässler der Heimschule St. Landolin in Ettenheim. Aber am Wochenende, ganz besonders an Tagen, an denen der Wetterbericht so vielversprechend klingt, wie heute, setzt er sich früh morgens auf sein Fahrrad, radelt nach Orschweier, lässt sich von der Bahn nach Freiburg fahren und radelt von dort weiter zum Flugplatz. Abends, wenn die Sonne untergegangen ist, geht's wieder zurück. Die Zeit dazwischen verbringt er auf einem Rasenstück, packt Fallschirme, besteigt gelegentlich ein kleines Flugzeug, lässt sich in die Lüfte, genauer gesagt über den Flugplatz fliegen, um dort, in drei Kilometern Höhe, aus der Maschine zu springen, frei zu fallen, präzise den Fallschirm zu öffnen und ungefähr dort, von wo er gekommen ist, wieder zu landen.

Das ist nicht die übliche Sams-tagsbeschäftigung eines 14-jährigen Jungen. Seine Leute sehen das entspannt, meint er. Die Eltern betreiben ein Hotel-Restaurant in Grafenhausen und Gastronomen müssen die Ruhe weghaben. Die Mutter findet es gut, dass er ein Hobby betreibt.

Insbesondere eines, für das er nicht am Computer sitzen muss.

Angst? Er schüttelt den Kopf. Mit auf dem Flugfeld waren sie schon alle, haben zugeguckt, vermutlich auch ein bisschen von unten mitgefiebert. Mit ihm oben in der Maschine sei nur einer gewesen, sagt er. Sein Bruder, elf, hat mit ihm seinen letzten Schülersprung absolviert, den siebten.

Von der Pike auf

Lars hat Fallschirmspringen gelernt, so richtig von der Pike auf, wenn man das für einen 14-jährigen sagen kann. Das, was er tut, heißt „Accelerated Free Fall“, beschleunigter freier Fall. Da springt man aus einer Höhe von dreieinhalb bis vier Kilometern aus dem Flugzeug und fällt kontrolliert 40 bis 50 Sekunden nach unten, bevor der Fallschirm sich entfaltet. Die Freifall-Ausbildung besteht aus sieben aufeinander abgestimmten Leistungsstufen, die im Idealfall in sieben Sprüngen absolviert werden können. Bei Lars war das so. Er hat in nur sieben Sprüngen das Wissen erworben, das für eine Lizenz nötig ist. Natürlich hat er danach weitergemacht. In einem Viertel Jahr ist er 16, dann kann er seine Lizenz bekommen, die er eigentlich schon längst in der Tasche hat.

Lars weiß, was er möchte, und das ohne allzu viele Worte. Ein anderer Springer sagt, er sei von ihm beeindruckt, er verhalte sich „saucool oben im Flieger“ und den verkiffenen Gesichtsausdruck manch anderer in der Kabine hätte er überhaupt nicht.

Erstmals in Spanien

Während Lars seinen Fallschirm wieder einpackt, einmal ist er heute

Morgen schon gesprungen, erzählt er. Seinen ersten Sprung habe er während eines Urlaubs mit der Familie auf Gran Canaria, bei Maspalomas, hingelegt. Das sei ungefähr zwei Jahre her. Er habe gesehen, dass am Strand gesprungen würde, das hätte ihn fasziniert und so habe er sich angemeldet und seinen ersten Tandemsprung aus spanischem Luftraum in kanarischen Sand getan.

Er erzählt das so, als ob es für ihn und seine Eltern vollkommen selbstverständlich gewesen ist. Dahingehen, fliegen und abspringen. Gut, es war ein Tandemsprung, er war einem geübten Springer auf den Bauch gebunden. Die Verantwortungen waren klar geregelt. Das ist heute noch so, nur springt er jetzt alleine und hat gelernt, wie das geht.

Nach einem weiteren Sprung, wieder in Spanien, war es ihm dann klar, dass er das lernen wollte. Er hat sich hingesetzt und Informationen gesammelt. Er hat den Deutschen Fallschirmsport Verband kontaktiert und den Flugplatz in Freiburg. Er hat gerechnet und sich zu seiner Konfirmation einen Zuschuss gewünscht. Es waren ungefähr 1.500 Euro zusammengelassen, genug für den Anfang. Das ist aber nur die erste Hürde gewesen.

Vor seiner Ausbildung zum Springer im beschleunigten freien Fall stand eine zweite sehr viel höhere Hürde: Er war zu jung für das Regelwerk des Verbandes, er ist es noch.

Hin „gequengelt“

Er lächelt leicht, als er erzählt. Er habe gequengelt, beim Verbandsvorsitzenden, beim Freiburger Verein, sicher noch an anderen Stellen. Die Leute hätten es sich überlegt und

dann eine Ausnahme für ihn gemacht. Deshalb springt er seit April dieses Jahres mit dem Segen des Verbandes, hat inzwischen mehr als 32 Sprünge hinter sich gebracht.

Der Freiburger Flugplatz ist sein Sprungrevier, hier befindet sich seine Dropzone, wie die Springerkollegen sagen. Hier darf er seinen Sport ausüben, ist er sehr gut betreut und doch sein eigener Herr. Will er von anderen Plätzen starten, braucht er eine Voranmeldung und einen Begleiter. Bisher war er auch nur in Schweighofen, Südpfalz, an der Grenze zu Frankreich.

Besondere Vorkommnisse habe es nicht gegeben. Bis auf eine Sache, da ist er „hart auf den Beinen angekommen“, weil ihn eine Windböe von links etwas heftiger, als erwartet erwischte und er beim Landen am Zielkreis hängen geblieben ist, der bordsteinhoch eingefasst ist.

Moderne Fallschirme

Wenn Sprungverletzungen eintreten, dann seien es zumeist Knochelverletzungen. Die Unfallstatistik sei „weit unten“, sagt Ronny Höhne vom örtlichen Breisgauverein für Fallschirmsport. Ein Fallschirm enthalte drei Sicherungssysteme. Da sei der Hauptfallschirm und der Reservefallschirm.

Dazu käme ein Öffnungsautomat, Cyprus genannt, der den Reservefallschirm im Notfall automatisch auslöst. Das Gerät ist am oberen Ende des stramm gepackten rucksackartigen Bündels angebracht und sieht aus wie ein digitaler Fieberthermometer. Es misst ständig das Verhältnis zwischen Fallgeschwindigkeit und Höhe.

Wenn eine bestimmte Höhe, zum Beispiel 300 Meter, unterschritten

wird, sprengt ein Mechanismus eine darin steckende Klinge auf eine Halteleine. Diese wird wie mit einer Guillotine durchtrennt, was den Reservefallschirm öffnet. Das System ist seit 20 Jahren im Einsatz und hat bereits einige Leben gerettet.

Flächenfallschirm

Ein Fallschirmbremse deswegen den freien Fall, erklärt Ronny Höhne weiter, weil er den Luftwiderstand des Springers vergrößere oder einen Auftrieb erzeuge. Früher seien die älteren, er sagt „veralteten“ Rundkappenfallschirm üblich gewesen. Die kennt man, wenn man sich alte Filme mit abspringenden Fallschirmjägern vorstellt.

Heute fänden diese Schirme wegen ihres hohen Verletzungsrisikos durch hohe Sinkgeschwindigkeiten und begrenzte Steuereigenschaften kaum noch Verwendung. Die Flächenfallschirme, solche, mit denen auch Lars Buchholz springt, haben sich durchgesetzt, die länglich, rechteckig, wie fliegende Matratzen aussehen.

Lars kann sich noch keinen eigenen Fallschirm leisten. Gebraucht kosten die schon mal 2.000 Euro. Aber der Verein verfügt über mehrere Leihausrüstungen, Fallschirme, Springanzüge, Helme und was sonst noch dazugehört. Die darf er benutzen.

Der Platz ist männlich dominiert, das fällt so richtig auf, weil gerade Sprungpause ist, alle zusammen kommen und jemand Würstchen mit Kartoffelsalat reicht, mit Limonade, kein Alkohol. Frauen sind in der Unterzahl, in der Sportart wie auf dem Platz, „obwohl sie die besseren Sprünge machen“. Immerhin drei seien gerade in Ausbildung.

Bevor die Mittagspause zu Ende ist, haben wir die Gelegenheit, hinaus auf Flugfeld zu dem rot-weißen vereins eigenen Flugzeug zu gehen. Lars zieht einen gepackten Fallschirm an, befestigt ihn sachgerecht um sich herum, ohne den obligatorischen Overall und stellt sich unter die Tragfläche der Cessna, die die Springer in den Luftraum über Freiburg bringt. Es ist eine einmotorige Maschine mit Propeller an der Schnauze, mit überraschend niedrigen Tragflächen. Eine Strebe führt vom Flugzeugkörper hinauf zu jeder Tragfläche. Die ist zum Festhalten geeignet, darunter, silbrig-unebene eine Trittfäche, auf der schon mal vier Menschen Platz finden, bevor sie lospringen. Davor die nach oben wegzuklappende Kabinentür, „oben“ vom Winddruck geöffnet gehalten.

In der Kabine befindet sich ein Sitz mit lockeren Gurten, davor der Steuerknüppel. Daneben und dahinter ist freie Bodenfläche, auf der sich die Springer während des Fluges niederlassen.

„blue sky“

Die Maschine wird gleich wieder in der Luft sein. Zwei Menschen in rot und grauem Overall nähern sich, ein Mann und eine Frau. Er gibt ihr eine kurze und prägnante Einweisung in das, was gleich folgt: Ein Tandemsprung. „Oben wird es laut, wenn die Türe aufgeht“, erklärt er. Zehn Minuten später zieht die Maschine hoch und etwas später werden sich die beiden zu den anderen rechteckig beschirmten Springern gesellen, die da oben im blauen Himmel zu sehen sind.

Blauer Himmel, blue sky sagen sie auch zueinander, wenn es losgeht.



Lars Buchholz zeigt, was er kann.



Geekont: einen großen Fallschirm in sein kleines Bündel zu verpacken.



Das Packen hat er von Grund auf gelernt.